

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehngestellte Zeile 40 Pfg. —
monatlich 25 Pfg., mit Belegzettel 30 Pfg., durch die Post 35 Pfg. —
1.30 pro Quartal.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kirchhofstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 18.

Samstag, den 10. Februar 1912.

16. Jahrgang.

Amthliches.

Ruthholz-Versteigerung.

Am Montag, den 19. Februar 1912 kommt im Gemeindefeld Flörsheim in den Distrikten No. 27 Mönchbruchallee und No. 42 Stadtstraße (in der Nähe der Station Raunheim) nachbezeichnetes Holz zur Versteigerung:

1. 16 Eichenstämme 1. u. 2. Klasse (200 jährig) bis zu 0,60 m Durchmesser zsf. 80 Festm.
2. 5 Buchenstämme zsf. 3,18 Festm.
3. 1 Birkenstamm zsf. 0,19 Festm.
4. 75 Kiefernstämme 1. u. 2. Klasse bis über 0,60 m Durchmesser zsf. 68 Festm.
5. Eichen-Ruthholz zsf. 3 Rmtr.
6. Kiefern-Ruthholz zsf. 20 Rmtr.

Zusammenkunft und Anfang 11 Uhr vormittags an der Jagdhütte. (Mönchbruchallee).
Flörsheim, den 9. Februar 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Am 12. Februar cr. wird die 4. Rate Staatssteuer erhoben.

Flörsheim, den 10. Februar 1912.

Die Hebestelle: S e l l e r.

Bekanntmachung.

Der Rechnungsvoranschlag der hiesigen katholischen Kirche und Pfarrei pro 1912/13 liegt von heute ab 14 Tage lang bei dem Kirchenrechner Thomas zur Einsicht offen.

Flörsheim, den 6. Februar 1912.

Der katholische Kirchenvorstand.

Local-Gewerbe-Verein.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 14. ds. Mts., abends 8^{1/2} Uhr anfangend, veranstaltet der hiesige Localgewerbeverein im Gasthaus „zum Hirsch“ einen

Vortragsabend,

wozu alle Mitglieder und Freunde des Vereins hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Vortrag: „Das Geld und seine Erhaltungsmittel. Der Geld-, Wechsel-, Scheck-, Postcheck- u. Giroverkehr.“ Referent: Herr Handelslehrer Moser in Frankfurt a. M.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Locales.

Flörsheim, den 10. Februar 1912.

a Die Versteigerung der den Erben Peter Duchmann gehörigen Hofraute nebst Grundstücken hatte folgendes Ergebnis: Das Wohnhaus mit Hofraum, in der Dreihäusergasse gelegen, wurde von Herrn Häuser zum Preise von 4000 Mk. gekauft, auf Ader am Riet- schleifweg 13,84 ar blieb Jaf. Phil. Ruppert mit 400 Mk. bestbietender, Ader die vordere Platt, 23,80 ar erreichte ein Gebot von 1123 Mk., Höchstbietender Gg. Duchmann, Ader, die langen Schenkenmorgen, 14,67 ar, wurde zum Preise von 630 Mk. zugeschlagen, Steigerer Jaf. Hartmann; das Baumstück auf'm Eich, 16,89 ar kaufte Peter Behrens zum Preise von 400 Mk.

m Eine warme Geschichte. Motto: Mit Feuer, Streichholz und mit Licht, spielen alte Knaben nicht. Mit dieser etwas umschriebenen Mahnung für die Jugend hatten am Mittwoch Abend die Bewohner eines Hauses in der Hochheimer Straße zu rechnen. Der Großvater ging bald nach 8 Uhr Abends in sein im oberen Stock des Hauses nach der Straße zu gelegenes Zimmer, zündete sich ein Licht an und legte sich, nachdem er das Licht ausgelöscht haben will, zur Ruhe und ist auch bald darauf eingeschlafen. Gegen 9 Uhr bemerkten die Nachbarn, daß in dem Zimmer des Großvaters ein heller Feuerschein. Nichts gutes ahnend, eilten sie in's Nachbarhaus und als man die Stubentüre aufschloß, schlug die helle Flamme aus dem Oberbett heraus, welche sofort gelöscht wurde. Und der Großvater? werden sie fragen; der schlief noch

ruhig den Schlaf des Gerechten und war höchst erstaunt über den Spektakel und sehr aufgebracht über die unangenehme Störung in seinem ersten Schlaf. Über die Entstehung des Feuers ist noch keine Aufklärung gegeben und war es ein großes Glück, daß dasselbe rechtzeitig noch bemerkt wurde, ehe größeres Unglück geschehen war. Nur wenige Minuten hätten genügt und der alte Mann wäre schändlich ums Leben gekommen und das Haus ein Raub der Flammen geworden.

a Theater. Wir machen nochmals auf das heute Abend im Schützenhof stattfindende Theater „s. Busch- liesel“ aufmerksam und können den Besuch desselben nur auf's Wärmste empfehlen.

* Der letzte Wunsch des Oberbürgermeisters Brink. Eine eigenartige letztwillige Verfügung hat der vor kurzem verstorbene Oberbürgermeister Brink in Offenbach getroffen. Er bestimmte in seinem Testament die Einäscherung seiner Leiche und Überbringung der Aschen- reste in die Taunuswälder, wo sie ausgestreut werden sollten. Dementsprechend wurden dieser Tage die Aschen- reste auf dem Altönig in alle Winde verstreut.

* Vom Rhein. („Der Friede“ auf der letzten Fahrt!) Wer am Rhein hat den „Friede“ gekannt, einst einmal das stolze Schiff auf dem Strom, jetzt allerdings ein unscheinbarer Zwerg gegen die neuesten Riesen- dampfer. Schon seit 15 Jahren ist es vom Rhein ver- schwunden und fristete seitdem sein Leben in Düsseldorf als Bootshaus. Nun ist es nach Frankfurt a. M. ver- kauft und soll in nächster Zeit dahin gebracht werden, um zunächst wenige Jahre als Bootshaus zu dienen, dann als Bootvermehrungs- und Restaurationslokal seine Tage zu beschließen. Das Schiff wurde erbaut auf der Werft Ropp-Smit Kinderhof in Holland 1865/66. Nach dem Friedensschlusse zu Prag am 23. August 1866 bekam der Dampfer den Namen „Friede“ und wurde im Frühjahr 1867 in Dienst gestellt. „Friede“ war das erste deutsche Fluß-Saloonboot, das nach dem Muster der amerikanischen Mississippi-Dampfer gebaut wurde und war beim Publikum lange Jahre hindurch das be- vorzugte Schiff bei Rheinfahrten. Im September 1867 machte König Wilhelm, der nachmalige Kaiser Wilhelm I. mit dem türkischen Sultan und dem ganzen Gefolge auf dem „Friede“ eine Rheinfahrt Koblenz-Rhens und zurück. 1870 wurde der „Friede“ zum Truppentrans- port nach dem Oberrhein herangezogen. Als Festschiff machte er seine Fahrten bei der Grundsteinlegung und Einweihung des Nationaldenkmals auf dem Nieder- wald. Als Schnellboot hat der „Friede“ in Dienst gestanden volle 30 Jahre (1867 bis 1897), ohne daß dem Schiff jemals irgendein Unfall zugefallen wäre. 1897 geschah der Anlauf durch den Düsseldorf-Wasser- sportverein. Nun macht das Schiff, seiner Jugend und Schönheit beraubt, seine letzte Fahrt nochmals den sa- genumwobenen Rhein hinauf. So schwindet alle Erden- größe und aller Ruhm.

k Rüßelsheim. Am Mittwoch früh entstand in der Automobil-Abteilung der Opelwerke ein kleines Schaden- feuer, dem 9 neue Autos zum Opfer fielen. Der Brand war alsbald gelöscht. — In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag wurde dahier im Kaufhaus Höllinger und Niedermann eingebrochen. Der Dieb entkam un- erkannt.

* Hochheim, 8. Febr. Der Ertrag der im hiesigen Bezirke gelegenen, der Stadt Frankfurt gehörigen Wein- berge, belief sich 1911 auf etwa 16000 Liter. Die 27 Halbstück 1911er, die der Stadt gehören, versprechen in späteren Jahren einen der gelichsten Weine zu geben. Ein fest abgeschlossenes genaues Urteil kann bis jetzt noch nicht über die Art der 1911er Weine abgegeben werden, doch lassen alle Anzeichen darauf schließen, daß es ein ganz vorzüglicher Qualitätswein werden wird.

* Bierstadt, 7. Febr. Unsere Gemeinde war vor die entscheidende Frage gestellt, für die Anlage einer Kanalisation oder für Einrichtung einer Fäkalienab- fuhr zu sorgen. Man entschloß sich zur Fäkalienabfuhr. Da hierorts die Landwirtschaft noch eine ziemliche Rolle spielt, wird man von einer Zwangsabfuhr wohl Abstand nehmen.

* Wiesbaden, 8. Febr. Am Montag erschien in einem Hause der Viktoriastraße eine zigeunerhaft aus- sehende Händlerin, die Spitzen zum Kauf anbot. Im Gespräch ließ sie dabei die Bemerkung fallen, daß sie in die Zukunft sehen und weisagen könne. Das Mäd- chen ließ sich betören und rückte 30 Mark in Gold heraus,

denn nur an Hand des Goldes (!) könne wahrgesagt werden. Die Schwindlerin ließ schließlich die 30 Mark verschwinden und als das Mädchen energisch auf der Rückgabe des unterschlagenen Geldes bestand, versprach die andere, es ihr am nächsten Tage wieder zu bringen. Es gelang der Zigeunerin, das Dienstmädchen sicher zu machen und dieses merkte erst dann, als die Frau mit dem Gelde nicht wiederkam, daß es einer Schwindlerin in die Hände gefallen war. Die Händlerin ist etwa 1,65 Meter groß, unterseht, 45 bis 50 Jahre alt, hat schwarzes Haar und gelbe, fast braune Gesichtsfarbe und hat ganz den Typus einer Zigeunerin. In ihrer Be- gleitung wurde auch noch eine jüngere Person mit ähn- lichem Äußeren gesehen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag Ewiges Gebet, 6 Uhr feierl. Eröffnung, Hochamt und abgelesene 1. Andacht, 8^{1/2} Uhr Austeilung der Kommunion 7—10 Bestunden, 8 Uhr Austeilung der hl. Kommunion und stille hl. Messe Nebenaltar, 10 Uhr feierl. Leitenamt, 10^{1/2} Uhr Vitanet, 11—6 Bestunden (von 2—3 für die ganze Gemeinde), 6 Uhr feierl. Schlussandacht.
Montag 6^{1/2} Uhr Amt für St. Konrad, 7 Uhr 2. Amt für Marg. Platt.

Dienstag 6^{1/2} Uhr im Schwesternhaus hl. Messe für Julius Bach- mann u. Anna Maria Dreißbach, 7 Uhr Amt für Frau Anna Maria Weis u. Sohn Heinrich.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 11. Februar 1912.
Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten:

Allgem. Männertrantentasse „Eintracht“. Wegen nachträglichen Einläufen, welche nicht auf der Tagesordnung bekannt ge- geben sind, ist es wichtig, daß alle Mitglieder erscheinen.

Kath. Gesangsverein. Heute Abend Gesangsstunde im „Hirsch“. Die Theaterpieler werden gebeten, die Theaterbücher, sowie die unverkauften Eintrittskarten zur Abrechnung mitzubringen.
Klub Gemüthlichkeit. Sonntag, den 11. Febr. nachmittags 1 Uhr Versammlung im Taunus. Zahlreiches Erscheinen wird erwünscht.

Gesangsverein „Sängerbund“. Montag abend punkt 8^{1/2} Uhr Sing- stunde im „Hirsch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.
Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Kaiser- saal“. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

Lehrerverein. Samstag Abend Singstunde im „Hirsch“.
Gesangsverein Biedertranz. Jeden Montag Abend 9 Uhr Sing- stunde im Taunus. Erscheinen ist unbedingt nötig.

Stenographenverein Gabeloberger. Jeden Donnerstag Abend Übungsstunde in dem oberen Saale der Schule an der Grabenstr. und zwar: von 7^{1/2} Uhr bis 8^{1/2} Uhr für An- fänger daran anschließend für Fortbildungsschüler bis 10 Uhr. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Samstag 10. Febr. abends 8^{1/2} Uhr Gastspiel des Kammerjägers Heinrich Knote „Siegfried“. Erhöhte Preise.
Sonntag 11. Febr. nachm. 3 Uhr „Fledermaus“. Ermäßigte Preise. Abends 7 Uhr Gastspiel Maria Bommer „Die lustigen Weiber von Windsor“. Gewöhnliche Preise.
Montag 12. Febr. abends 7 Uhr „Hofmanns Erzählungen“. Ge- wöhnliche Preise.
Dienstag 13. Febr. abends 7 Uhr „Entführung a. d. Serail“. Gewöhnliche Preise.
Mittwoch 14. Febr. abends 7 Uhr Gastspiel Maria Bommer „Der Widerspenstigen Zähmung“. Gewöhnliche Preise.
Donnerstag 15. Febr. abends 7 Uhr „Räuf Frankfurt“. Ge- wöhnliche Preise.
Freitag 16. Febr. abends 7 Uhr „Fidele Bauer“. Gewöhnliche Preise.
Samstag 17. abends 7 Uhr „Der Jongleur“. Pöffe von Emil Pohl. Kleine Preise.

Willst Du dich anlocken
Kochsinniges Wohlgeschmack
ist im Brinnen besonnen
zu köstlich.

Der Ofenfall muß! 6!

Das deutsche Marine-Flugwesen.

Keiner technischen Errungenschaft der Neuzeit ist eine so schnelle und glänzende Entwicklung beschieden gewesen als der Flugmaschine. Während sich das Meer die neue Erfindung rasch dienstbar machte und, die hohe Bedeutung der Flugmaschine als Aufklärungsinstrument richtig einschätzend, sofort mit der Ausbildung von Offizieren zu Flugzeugführern begann, dauerte es einige Jahre, ehe man an die Verwendung der neuen Erfindung im Marinewesen ging. Dies hat seinen guten Grund darin, daß sich hier ungleich mehr Gefahren bieten als im Landedienst, und zudem die Vorbedingungen zu einem guten Auf- und Abstieg, zur Orientierung etc. weit ungünstiger sind als auf dem Lande. Da die Flugmaschinen zurzeit bei guter Bahn und Start in den Wind immerhin noch 30 bis 40 Meter Anlauf benötigen, muß schon ein ganz beträchtlicher Raum zur Verfügung stehen, woran es nun auf Kriegsschiffen arg hapert. Immerhin ließe sich ein erfolgreicher Abflug von Bord eines Kriegsschiffes dadurch bewerkstelligen, daß man zur früheren Starteinrichtung der Brightrmaschinen zurückgriffe, die ja bekanntlich darin bestand, daß die Maschinen durch ein plötzlich seiner Unterstützung beraubtes Gewicht, mit dem sie durch ein schwaches Drahtseil verbunden waren, auf einer ebenen, durch zwei Schienen gebildeten Bahn vorwärtsgezogen wurden und so die zum Erheben erforderliche Geschwindigkeit erhielten. Weit schwieriger noch gestaltet sich die Landung auf so beschränktem Raum, wie er an Bord zur Verfügung steht. Eine gute Lösung dieses Problems verspricht die zu werden, die jetzt von einer Anzahl tüchtiger Flugzeugkonstruktoren angestrebt wird. Und zwar besteht die Lösung darin, daß man die Flugzeuge mit Schwimmern ausstüft, die eine Landung auf dem freien Meere gestatten, von wo dann die Maschine durch ein Schiff geborgen werden kann. Allerdings müssen für diesen Fall besondere Schwimmer vorgesehen werden, die einen erhöhten Luftwiderstand mit sich bringen, doch steht zu hoffen, daß die Praxis auch hier eine befriedigende Lösung des schwierigen Problems zeitigt.

Angeregt durch die Erfolge, die Prinz Heinrich und vor allem Kapitän a. D. Engelhardt als Flieger zu verzeichnen hatten, machte sich auch im Seeoffizierskorps ein reges Interesse für den Flugport bemerkbar, das noch belebt wurde durch Mitteilungen aus Frankreich, wo bereits mit Versuchen, die Flugmaschine auch im Marinedienst zu verwenden, ernstlich begonnen wurde. Seit einigen Monaten wird die Entwicklung unseres Marine-Flugwesens auch durch das Reichsmarineamt unter Mitwirkung der kaiserlichen Werft Danzig eifrig gefördert. In Danzig ist eine Flugkommission aus militärischen und technischen Mitgliedern gebildet, der die Ausbildung der Flieger obliegt. An der Spitze der Kommission steht Kapitänleutnant Hering, außerdem gehören ihr der Marine-Schiffsbaumeister Coulmann und der Marine-Oberingenieur Boew an. Der neu errichtete Marineflugplatz auf dem von der Marineverwaltung gepachteten Flugfeld Puhlig bei Danzig werden nächstens zwei Marineoffiziere zur Ausbildung überwiesen, wodurch sich die Zahl der zu Aliegern ausgebildeten oder auszubildenden deutschen Marineoffiziere auf zehn erhöht. Außerdem verfügt die Marine noch über zwei Jagdflugzeuge. Vor kurzem gelangten zwei neue Flugzeuge auf dem Flugfeld Johannisthal bei Berlin zur Abnahme, die für Marinezwecke bestimmt sind. Wasserflugzeuge hat die Marineverwaltung noch nicht zur Verfügung, da bisher zufriedenstellende Leistungen mit solchen Maschinen noch nicht erzielt wurden. Indessen verfolgt das Reichsmarineamt die Bestrebungen der deutschen Flugzeugbauer, ein geeignetes Wasserflugzeug herzustellen, mit großem Interesse.

Bis zur Erlangung geeigneter Marineflugzeuge begnügt man sich mit den gebräuchlichen Landmaschinen und veranstaltet Flüge über Land und See. Vor allem wird auch viel Wert auf die Ausbildung von Personal gelegt, was mit Hilfe der erworbenen Flugzeuge geschieht. Auch Arbeiter der kaiserlichen Werft werden im Flugzeugbau ausgebildet, indem man sie zur Erlangung der erforderlichen Fertigkeiten auf bestimmte Zeit nach Flugwerken entsendet, wo sie zu allen Arbeiten herangezogen werden. Der aufstrebenden deutschen Flugzeugindustrie bietet sich mit der Herstellung eines brauchbaren Wasserflugzeugs ein neues, reiches Absatzgebiet, und man kann in ihrem Interesse nur wünschen, daß ihr dieser große Wurf recht bald gelingen möge. F. J.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

*Die „Frankf. Ztg.“ bringt aus München folgendes Privat-Telegramm: Der politische Konflikt in Bayern, der im November zur Landtagsauflösung geführt und am Tage den Neuwahlen den Rücktritt des Gesamtministeriums zur Folge hatte, wird in aller nächster Zeit noch andere Konsequenzen nach sich ziehen. Der Prinz-Regent hat die Demission des Kabinetts dahin beantwortet, daß er sich seine Entschließung zunächst vorbehalten. Inzwischen hat er sich in mehreren längeren Unterredungen mit seinem Sohne, dem Prinzen Ludwig, beraten, Prinz-Regent Luitpold möchte mit Rücksicht auf sein hohes Alter die Regentschaft, die er 25 Jahre lang verwaltet, in die Hände seines Erbprinzen legen. Dieser Wunsch des greisen Fürsten kann, wie zuverlässig verlautet, schon in Kürze zur Tat werden.

*Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ können die in Berlin verbreiteten Gerüchte von einem Wechsel in der Regentschaft in Bayern für absolut grundlos erklären. Spät Nachts wird dem Blatte ausgeteilt, daß aller Voraussicht nach Freiherr von Hertling als Vorsitzender des bayerischen Ministeriums und Kultusminister in Aussicht genommen sei, als Minister des Innern und des königlichen Hauses Freiherr von Würzburg und als Finanzminister der bayerischen Bankdirektor Freiherr v. Rehm, der mit an der Spitze der neu gegründeten bayerischen konservativen Partei steht.

*Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: „In auswärtigen Blättern werden Gerüchte über einen bevorstehenden Wechsel der Regentschaft in Bayern verbreitet. An diesen Gerüchten ist kein wahres Wort. Ein Regimentswechsel ist in den letzten Tagen und Wochen nie in Frage gekommen. Das Befinden des Prinz-Regenten ist sehr gut.“

*Nachdem die Abgg. Vogt-Hall und Vogt-Craischheim, sowie der Reformparteierner Werner der deutsch-konservativen Partei beigetreten sind, ist diese die drittgrößte Partei des Reichstages.

*Der Lotterievertrag zwischen Preußen, einerseits und Bayern, Baden, Württemberg andererseits ist dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen. Es handelt sich bei diesem Vertrage, dessen Einzelheiten bereits bekannt sind, um die Ausdehnung der preussischen Klassen-Lotterie auf Süddeutschland. Die gemeinsame preussisch-süddeutsche Klassen-Lotterie soll am 1. Juli d. J. in Kraft treten. Für die drei süddeutschen Staaten steht der Vertrag Entschädigungssummen vor. Die neue Lotterie-Gemeinschaft wird als der Anfang zu einer Reichs-Lotterie betrachtet, obwohl der Ausführung dieses Gedankens der Widerstand Sachsens zur Zeit noch entgegensteht.

Oesterreich-Ungarn.

*Erzherzog Franz Ferdinand büßte, wie in politischen Kreisen verlautet, den Besuch des Großfürsten Andrej in Petersburg erwidern. Der Zeitpunkt dieses Besuchs ist noch nicht bestimmt.

England.

*Der englische Kriegsminister Lord Salisbury ist nach dem Kontinent abgereist. Sein Reiseziel ist angeblich Berlin.

Aus dem Reichshaushaltetaf.

Der Reichshaushaltetaf ist im Reichstag verlesen worden. Nachdem die „Nordb. Allg. Ztg.“ am Schluß des vorigen Jahres bereits die wichtigsten Daten aus dem ordentlichen Etat mitgeteilt hat, lassen wir hier einige Einzelheiten folgen: Der Reichsrat fordert in dem Kontingent Preußen, 400 000 Mark erste Rate für eine neue Kasernenbatterie in Koblenz, 300 000 Mark erste Rate für ein Besatzungsamt in Mainz, 400 000 Mark zweite Rate für den Neubau einer Kaserne für das erste Trainbataillon in Koblenz, 400 000 Mark für den Neubau einer Kaserne in Trier, 57 000 Mark 6. Rate für den Ausbau der

Wartungskaserne in Trier, 15 000 Mark 1. Rate für den Ausbau eines Militärbureaugebäudes in Frankfurt a. M., 100 000 Mark für den Ausbau einer Kaserne in Mainz, 200 000 Mark zweite Rate für den Ausbau einer Kaserne für die Versorgungsabteilung des Fußartillerie-Regiments in Mainz, 184 000 und 200 000 Mark als Schlussrate zur Erwerbung eines Garnisonsergerzerplatzes und den Ausbau je einer Kaserne für die Infanterie und die Artillerie in Wiesbaden, 25 000 Mark als Schlussrate für die Erweiterung des Garnisonlazarets in Trier, 20 000 M. als Schlussrate für den Ausbau eines Garnisonlazarets in Wiesbaden, 200 000 Mark für die Beschaffung von fahrbaren Feldküchen für Koblenz, 80 000 M. für den Ausbau eines Traindepots in Koblenz, 62 000 Mark zweite Rate für den Ausbau einer Infanteriekaserne in Koblenz, 350 000 M. zweite Rate für den Ausbau einer Artilleriekaserne in Koblenz, 80 000 Mark erste Rate für den Bau eines Mannschaftshauses in Frankfurt a. M., 285 000 Mark dritte Rate für Kasernenweiterbauten in Koblenz, 75 000 Mark erste Rate für den Ergänzungsbau einer Maschinengewehrabteilung in Straßburg, 775 000 Mark für Ersatzbauten in Ulm. In dem Kontingent Württemberg werden gefordert, 40 000 Mark für den Ausbau einer Kaufhauskaserne in Stuttgart, 486 200 Mark für den Ersatzbau einer Kaserne in Ulm, 350 000 M. fünfte Rate für den Ergänzungsbau einer Kaserne in Gmünd, 100 000 Mark zweite Rate für ein Kompaniehaus in Ulm, 65 000 Mark dritte Rate für den Ergänzungsbau zur Unterbringung der Versorgungsabteilung des Fußartillerie-Regiments in Ulm und 9000 Mark für ein Wehrmagazin in Stuttgart.

Zum Reichstags-Beginn.

Prestimmen.

Der „Vorwärts“ schreibt zur Thronrede: Aus dem Inhalt dieser Rede tritt nur Weniges aber um so Wichtigeres mit Bestimmtheit hervor: Militarismus und Marinismus sollen neue Verstärkungen erfahren und neue Steuern werden notwendig, um die Ansprüche Moloche zu befriedigen, und wer die Traditionen unserer Regierung und der bürgerlichen Parteien kennt, wird seinen Moment daran zweifeln, daß ein großer Teil der neuen Lasten wieder durch indirekte Steuern der arbeitenden Klassen wird auferlegt werden. Die Thronrede spricht von sozialer Fürsorge. Aber wenn derselbe soziale Geist auch fernerhin walten soll, der etwa in der Reichs-Versicherungsordnung gelebt hat, dann muß gesagt werden, daß die Arbeiter dieses Landes von diesem Geist der Entrechung und Bevormundung nicht das geringste wissen wollen. Die übrigen Sätze sind völlig farblos. Herr von Bethmann-Hollweg hofft, mit diesem Reichstage zurecht zu kommen und möglichst lange auszuhalten. Ob der Plan gelingt? Wir warten es mit Ruhe ab, denn die Entwicklung steht wirklich nicht still.

Die Wiener Blätter konstatieren einmütig, daß die deutsche Thronrede in politischen Kreisen der Donaumonarchie den allerbesten Eindruck macht. Besonders betonen verschiedene Blätter, daß die Thronrede nichts enthält, was auf eine ernsthafte Beurteilung der europäischen Lage deuten könnte.

Die französische Presse bespricht in ausführlicher Weise die deutsche Thronrede und würdigt ihr im allgemeinen freundliche Worte. „Le Courrier de Paris“ schreibt: Die Rede ist auf einen ruhigen und sachlichen Ton gestimmt und man gewinnt den Eindruck, daß der Wortlaut zu dem Zweck so abgefaßt worden ist, um keinerlei Polemik zu veranlassen. Das Haupt-Interesse nimmt jedoch der Umstand für sich in Anspruch, daß die Politik Deutschlands von den bisherigen Bahnen nicht abweichen wird. Diese erhellt besonders aus der Tatsache, daß das deutsche Reich sich anschickt, seine Streitkräfte zu Wasser und zu Lande in gleichem Umfange auszubauen. — Der „Eclair“ sagt, wenn man das, was in der Thronrede befaßt wird und die Vorgänge, die sich jenseits der Grenze abspielen, mit Realitätsgefühl betrachtet, so hat man Grund zu der Annahme, daß, solange der deutsche Kaiser die deutsche Politik leitet, die Gefahr für einen von uns erwarteten Zusammenstoß abgemildert ist. Andererseits ist aber die vorgezeichnete Ausgestaltung der nationalen Verteilung Deutschlands dazu angetan, zu verhindern, daß man die

Irrfahrten des Lebens.

Roman von E. Lorenz.

(Fortsetzung.)

Tag Schulz der intellektuelle Urheber all der Vergehen Ferdinands war, wurde den Michtern durch die Verhöre mit Ferdinand klar; trotzdem aber konnte man ihn dafür nicht zur Rechenschaft ziehen, da es ebenfalls dafür keine positiven Beweise gab.

Kurz nach Ferdinands Verhaftung hatte Schulz eine Reise angetreten; der Boden, auf dem er stand, war ihm nicht recht sicher mehr; er fürchtete Nachforschungen über die Identität seiner Person, seine Vergangenheit, und als er nach Wochen nach der kleinen Residenz zurückkehrte, tat er es nur, um seine Verbindlichkeiten dort zu lösen, seine geschäftlichen Verhältnisse zu ordnen und dann — weiterzugehen.

Dieser Absicht stellten sich aber Hindernisse entgegen; er fühlte sich beobachtet, und eine Aufforderung des Gerichts, die ihn zum Zeugen in den Prozeß Ferdinands aufrief, verzögerte die Ausführung seines Entschlusses, der ihm vorher ebenso leicht erschienen war, wie er ihm notwendig dünkte.

Auß unangenehme von einem Zwange, der ihm verberlich werden konnte, berührt, mußte Schulz gute Miene zum bösen Spiel machen, da er sich ja keine Blöße geben durfte, und so sah er verstimmt, grollend mit sich und dem bösen Geschick, das sich lähmend an seine Sohlen heftete, dem Zeitpunkt entgegen, der ihn zwingen konnte, seine Vergangenheit zu entwirren.

Im Stillen widmete er all' seine Geschäfte während der Zeit ab; er wollte ja so bald wie möglich den Ort verlassen, noch ehe hässliche Blide ihn treffen, verlebende Worte sein Ohr erreichen konnten, und klüglich brach er schon jetzt die meisten gefälligen Verbindungen ab, um der Schmach zu entgehen. So „ließ“ von anderer Seite

ausgehoben zu sehen. Der Fluch seines Verbrechens, der Fluch seines verderblichen Einflusses auf Ferdinand, den er in seiner menschenfeindlichen, galligen Stimmung ausgeübt hatte, machte sich geltend, und innerlich wüthete er gegen sich und seine Torheit, die ihn von neuem in widerwärtige Verhältnisse gebracht.

Jede Leidenschaft führt zum Verderben,“ großte er mit sich, „der Haß gegen die Glücklichen trieb mich dazu, einen Einfluß auf diesen Menschen zu gewinnen; die böse Freude, ihn in den Abgrund zu ziehen, ihn, der es nicht nötig hatte, wie ich, zum Verbrecher zu werden, den Weg wandeln zu sehen, den ich gegangen, verlockt mich — und doch — was nützt es mir jetzt! Die Schadenfreude ist ein sehr zweideutiges Glück, daß ich, wie mir scheint, sehr teuer erkaufen muß. Wer hieß mich auch, mich in Verhältnisse mischen, die mich nichts kümmern; ich mußte vorsichtiger sein und jede Handlung fürchten, die mich mit dem Gericht in irgend eine Verbindung führen konnte. Ah, bah, schlimmsten Falls erfährt die Welt, daß ich nicht Schulz, sondern Rautner heiße und vierzehn Jahre im Zuchthaus gesessen habe. Daß sie mich in ihren Gesellschaften gesehen, mich hofiert und gehäffelt haben, können sie nicht leugnen, ebenfalls, daß sie mich gebraucht haben, und im Grunde genommen wird die Enttuschung all der Damen und Herren, die sich in meine Gunst einzuschmeicheln gesucht, ganz spahig werden. Hole der Teufel die Achtung der Welt — mag ich sie von neuem verlieren, mein Geld können sie mir nicht rauben, und die einzigen beiden Menschen auf der Erde, an denen mir etwas liegt, sind tot oder für mich verschollen.“ Und nach diesem Resümee, welches das Ende jener Reflexion war, versuchte Schulz oder Rautner, wie wir ihn jetzt wieder nennen müssen, da er ja bald genötigt wurde, den angenommenen Namen mit dem wahren zu vertauschen, sich in das Unabänderliche zu fügen, wenn es auch nur mit Zähneknischen geschah.

Da er vertritt gewesen war, wußte er nichts von dem wahren Namen Ferdinands, und dessen Gesicht wäre ihm total gleichgültig gewesen, wenn er nicht durch seine Zeugenschaft daran aufs Unangenehmste erinnert worden wäre.

Das Ferdinand krank geworden, erfuhr er nicht, und erst als der erste Termin verschoben und sein Aufenthalt in der ihm verhaft gewordenen Stadt dadurch verlängert wurde, erhöhte diese Tatsache seinen herben Groll gegen den Unglücklichen, dessen Elend größtenteils seine Schuld war.

Das körperliche Leiden des Gefangenen hatte sich so bedeutend verschlimmert, daß man das Schlimmste befürchtete, und als daher eines Tages eine bleiche, von Angst und Kummer niedergebogene Frau sich bei dem Direktor des Gefängnisses meldete, die unter heißen Tränen bat, den Gefangenen Ferdinand Werner genannt von Berg, sehen, sprechen zu dürfen, als sie fast zusammenbrechend sich als die Mutter des unglücklichen jungen Mannes bekannte, die aus weiter Ferne gekommen sei, um ihren Sohn in seinem Elend zu trösten, seine Schmach mit ihm zu teilen, da fühlte der sonst harte Mann dieses Mitleid mit der gebeugten Frau und gestattete ihr, die Pflege des Kranken zu übernehmen. Bald darauf stand denn auch Frau Theresie an dem Krankenbette ihres Sohnes, den sie seit seinem achten Jahre nicht gesehen, den sie als unschuldiges Kind verlassen und den sie wiedersehen mußte, belästigt mit dem Zeichen des Verbrechens. Aufschluchzend, ein Raub der schmerzlichen, widerstrebendsten Empfindungen, war sie über den Schwermütigen, der keine Ahnung davon hatte, daß ein treues, liebendes Herz ihm entgegenkam, daß er nicht mehr allein seinem Schmerz nachjagen sollte, daß er im tiefsten Leid ein Glück empfand, das er seit seinen frühesten Kinderjahren nicht gekannt hatte und das sich jetzt ihm, dem Gebrauchsmann, in seiner ganzen Fülle offenbaren sollte.

Tage mit allzugroßem Optimismus aufsaßt. Die letztere Tatsache ist eine Mahnung, die nicht außer Acht gelassen werden kann. — „Aurora“ äußert sich wie folgt: Der Kaiser hat erklärt, er werde sich bemühen, die Streitkräfte zu Lande und zu Wasser zu vergrößern und Deutschlands Kriegsmacht mit dem Reichthum an jungen wehrfähigen Leuten in Einklang zu bringen. Allem Anscheine nach strebt der Kaiser dahin, aus seinem Volke eine noch großartigere Armee zu machen, als sie bereits ist.

Zum Krieg in Tripolis.

Nach Meldungen aus Tripolis konzentriert sich der Feind unter dem Obersten Fethy Bey in der Oase Jura, die wegen ihrer Lage an der tunesischen Grenze und am Meer für die Verproviantierung der arabisch-türkischen Streitkräfte von größter Wichtigkeit ist und welche die Italiener bisher nicht hatten besetzen können.

Zur Revolution in China.

Wie die „Times“ aus Peking meldet, legt das Abkommen zwischen Dynastie und Republik, dessen endgültige Unterzeichnung bevorsteht, fest, daß der Kaiser den Titel „Mandschu-Kaiser“ behält und im Sommerpalast residieren soll. Es werden ihm die Ehren eines fremden Souveräns zugesprochen und er empfängt nach der Abdankung eine Jahrespension von vier Millionen Dollars; er erhält ferner Leibwachen, die von der republikanischen Regierung gestellt werden. Die Mandschu werden künftig mit den Chinesen auf gleiche Stufe gestellt.

Aus aller Welt.

Kohlengas-Vergiftung. Aus Berlin wird berichtet: In der Oderbergerstraße 41 wurden Donnerstag früh zwei junge Leute durch Kohlengas vergiftet aufgefunden. Einer, ein 21 Jahre alter Gastwirtssohn, war bereits tot, der andere konnte ins Leben zurückgerufen werden.

Im Fieberwahn. In Berlin ist die Frau eines Tischlermeisters in der Landsbergerstraße im Fieberwahn aus dem Fenster gesprungen. Der Vorfall selbst war von Niemand bemerkt worden. Erst durch den Fall des Körpers wurden die Hausbewohner auf den Vorgang aufmerksam. In hoffnungslosem Zustande ist die Bedauernswerte nach dem Krankenhaus gebracht worden.

Auto-Unfall. Ein Automobil-Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in Berlin. Eine Automobil-Droschke, in der sich die 55 Jahre alte Rentiersfrau Herzfeld befand, stieß an einer Kurve gegen eine Bord-schwelle und zerschellte. Die Frau wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie kurz darauf starb.

Der Mörder. Die Pichtenberger Kriminalpolizei verhaftete den Kassierer Karl Schabel-Berlin unter dem dringenden Verdacht, die Ehefrau des Schlächtermeisters Nidel, die am 1. Mai 1911 in ihrer Wohnung in Pichtenberg erschlagen aufgefunden wurde, ermordet zu haben.

Lord Veresford in Berlin. Nach der Rückkehr Lord Veresfords aus dem Berliner Schloß äußerte der Lord Vertretern der Presse gegenüber seine Freude über den Empfang beim Kaiser, den er über alles verehrt. Besonders angenehm berührt war der Lord von seinem ersten Zusammentreffen mit dem Staatssekretär von Tirpitz, der ihm vom Hörensagen schon lange vortheilhaft bekannt sei. Fragen über Neuerungen des Kaisers ließ der Lord unbeantwortet, während er seine persönliche Ansicht über die deutsch-englische Flotten-Rivalität in der freimüthigsten Weise aussprach. Einen Krieg zwischen England und Deutschland hält der Lord für völlig ausgeschlossen. Dies wäre ein Verbrechen. Lord Veresford machte verschiedene Besuche bei Persönlichkeiten unserer Marine. Seine Rückreise nach London erfolgte Mittwoch Nacht.

Verunglückte Touristen. Im Gebiet des Säuersees bei Bludenz wurden die Touristen Schulrat Vardisch aus Wien und Gastwirt Kehler aus Vaudan von einer Lawine überrascht und in die Tiefe gerissen. Kehler blieb tot, Vardisch konnte gerettet werden.

Von Wölfen aufgefressen. Aus dem Orte Marmoroszigel (Ungarn) kommt die Nachricht, daß daselbst

ein 7-jähriger Knabe, der sich beim Rodeln verspätet hatte, von Wölfen bei lebendigem Leibe aufgefressen worden ist.

Politischer Attentatsversuch. Die Londoner Blätter berichten von einem geheimnisvollen Attentatsversuch. Die Schriftstücke wurden aus einer Botschaftsgeheime gestohlen, die unter Obhut eines Diplomaten im Expreßzug Rom-Berlin sich befand. Noch innerhalb der Schweizer Grenze entdeckte der Diplomat den Diebstahl. Daraus, daß Schmuckstücke und andere Wertgegenstände unberührt blieben, schließt man auf einen politischen Attentatsversuch. Der Zug wurde eine halbe Stunde angehalten und durchsucht, ohne daß man Erfolg hatte.

Die Ueberschwemmungen verbreiten sich über ganz Spanien. Zahlreiche Flüsse sind übergetreten und überfluten die Dörfer. Die Verkehrserschwerungen behindern die Hilfeleistungen. Verluste an Menschenleben sind nicht bekannt; der Sachschaden ist bedeutend. — Weiter wird aus Lissabon gemeldet: Infolge Sturmes ist der Verkehr nach den Äoren unterbrochen. Der Tejo ist über die Ufer getreten. Zahlreiche Lastschiffe sind gesunken. Die Strömung führt Brückenteile, Vieh, Bäume, Telegraphenmasten, Leichen, Güter und Möbel fort. Strade treiben im Wasser. Die Ernte ist vernichtet.

Eisenbahnräuber. In Memphis (Vereinigte Staaten) hielten maskierte Räuber einen Zug der Rock Island-Bahn auf, kuppelten die Post- und Expresswaggons ab, sprengten den Geldschrank und entführten sich mit einer Beute, die bis auf Mark 240 000 geschätzt wird. Passagiere wurden nicht verletzt.

Scharmützel in Marokko. Wie aus Oran gemeldet wird, fanden vor einigen Tagen in der Gegend von Tauriet am rechten Muluhauser zwischen französischen Aufklärungsgruppen und marokkanischen Räubern Scharmützel statt. Die letzteren, die einen Toten und einen Verwundeten hatten, wurden in die Flucht geschlagen.

Feuer im Gerichtssaal. In Aachen brach während einer Schwurgerichtsverhandlung im Gerichtsgelände eine Feuersbrunst aus. Die Verhandlung ist inmitten einer großen Panik aufgehoben worden. Bald darauf stürzte die Decke des Schwurgerichtssaales ein. Der angerichtete Sachschaden ist ziemlich bedeutend, verletzt wurde jedoch niemand.

Schiffsunglück. Der Kapitän des in London eingetroffenen deutschen Dampfers „Fris“ gab an, daß er am 26. Januar, als sich sein Schiff auf der Höhe von Gascogne befand, Zeuge eines physischen Unterganges eines Schiffes gewesen sei, dessen Name er nicht habe in Erfahrung bringen können. Die „Fris“ kreuzte noch einige Zeit an der Unfallstelle, doch fand sie nur einige Rettungsbojen und ein Boot, das die Aufschrift trug: „Gaulois, Hafen von Vrest“.

Fischvergiftung. In Biserta erkrankte nach einer Meldung aus Paris die Familie eines italienischen Arbeiters, bestehend aus den Eltern und zwei kleinen Mädchen nach dem Genuß eines Fischgerichts unter Vergiftungserscheinungen. Der Mann starb, ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war. Die Mutter und die Kinder sind ins Krankenhaus geschafft worden.

Die schwarze Hand. Die Revolutionsvereinigung „Schwarze Hand“ in Serbien hat wieder sechs Politikern Todesurteile zugestellt. In Belgrad sind mehrere tausend Aufrufe antirussischer Inhalts in den Kaffern beschlagnahmt worden.

Gerichtszeitung.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Leipzig verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Geschürftführer Alwin Altmann wegen Mordes und schweren Raubes, begangen an dem Zigarrenhändler Beng im August vorigen Jahres, zum Tode. Der Angeklagte nahm das Urteil gefaßt auf.

15 Jahre Zuchthaus. Die Strafkammer in Schneidemühl verurteilte wegen schwerer Einbruch-Diebstähle in verschiedenen Städten den bekannten Endrecher Fieschkeffler zu 15 Jahren Zuchthaus und seinen Komplizen Schwarz zu 7 Jahren Zuchthaus.

Freigesprochen. Aus Kiew wird gemeldet: Vor dem hiesigen Gericht fand die Verhandlung gegen jene Individuen statt, die am 19. Februar v. J. das österreichisch-ungarische Konsulat in Kiew überfallen und verwißt hatten. Obwohl die Angeklagten gesündigt waren und zugaben, daß sie aus nationalem Haß gegen Oesterreich gehandelt hatten, wurden sie sämtlich freigesprochen.

Die trübe, schwere Zeit wurde Frau Theresen zu einer Quelle des Glücks; denn in der Erfüllung ihrer traurigen Pflicht fand sie die lang ersehnte Ruhe wieder, und während sie ihm sein Leiden zu verringern, seine Schmerzen zu verjagen suchte, vergaß sie fast ganz, wo sie, wo er sich befand, was ihn herbeigeführt, was ihm, was ihr bevorstand, wenn er genesen, dem Leben wiedergegeben wurde.

Sie hatte ihr Kind, ihren Sohn, nach dem sie sich mit allen Kräften ihrer Seele gefehlt, wiedergefunden, das höchste Ziel ihrer füllten Wünsche, für ihn sorgen, schaffen, ihm ganz Mutter sein zu dürfen, ohne sein Glück dadurch zu beeinträchtigen, war erreicht, und ohne jede weitere Reflexion überließ sie sich dem Zauber, den die Nähe ihres Kindes auf sie ausübte.

Sie wollte, durfte nicht mit ihm rechten, denn durch ihre Schuld war er auf Abwegen geraten, weil sie, die Mutter, das unmündige Kind verlassen, den an Liebe gewöhnten unter Fremde geschickt, die seine Individualität nicht kannten, nicht die Fehler, die Leidenschaften, die ja oft im Blute liegen und nur durch sorgfältige Prüfung und Erziehung zu heilen und zu bessern geben, zu ergründen vermochten; sie hatte ihn auf die abschüssige Bahn geführt, und an ihr war es jetzt, ihn zurückzuführen von dem Abgrunde, in dem er zu verfallen drohte; ihre Pflicht gebot, ihn zu führen, in den Momenten der Gefahr bei ihm zu sein; ihn zu trösten, wenn die Woge seines Glückes tief und tiefer sank, wenn sein herbes Geschick sich erfüllte, seine Schuld gesühnt werden mußte.

Die Worte der Mätin Schwarz hatten sich ihr tief ins Herz geprägt, und sie wollte jetzt ihrem Sohne gegenüber die Pflichten einer echten Frau, einer wahren Mutter erfüllen.

Räthchen und Herr Schönwald hatten den wertigen Gast, der so unerwartet bei ihnen eintraf, mit Jubel empfangen, und als ob die Nähe der edlen Frau über-

Arbeiterbewegung.

— Die Lage im belgischen Streikrevier. Die Lage im belgischen Streikrevier gestaltet sich immer trostloser. Es kommt fast alltäglich zu erneuten Zwischenfällen zwischen den Ausländern und den Gendarmen. Die Veranziehung von Gendarmen veranlaßte in Quareganon unter den Ausländern große Erregung. Die Ausländer löschten die Straßenlaternen aus, sodaß die Straßen vollständig in Dunkel gehüllt waren. Sämtliche Gassen waren geschlossen. Die Gendarmen versuchten die Ausländer, welche sich zusammenrofften, zu zerstreuen, wurden aber mit Steinen beworfen. Ein Gendarm erlitt dabei schwere Verletzungen. Von Seiten der Ausländer wurden auch mehrere Schüsse abgegeben. Die Straßenbahn mußte ihren Betrieb einstellen, da die Ausländer angelockt hatten, den Verkehr zu beeinträchtigen. Im ganzen Kohlenbezirk sind 300 Gendarmen und mehrere Abteilungen Kavallerie verteilt. Vor den Zechen und sonstigen Stablissements sind Posten aufgestellt. Der Mangel an Kohlen macht sich äußerst fühlbar und viele Fabriken, welche fremde Kohlen nicht verwerten können, haben die Arbeit eingestellt und die Arbeiter teilweise entlassen müssen. In Frameries hat ein Teil der Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Die Not ist groß. Viele Frauen und Kinder streikender betteln auf den Straßen.

Vermischtes.

Wichtigkeit des Fremdwortes. „Ich lebe in Pension, bringe meine Tochter in eine Pension und bestreite die Kosten aus meiner Pension. Vorläufig wohnen wir in einer Pension und sind dort in Pension.“ — Auf deutsch: „Ich lebe im Ruhestand, bringe meine Tochter in eine Erziehungsanstalt und bestreite die Kosten aus meinem Ruhegehalt. Vorläufig wohnen wir in einem Fremdenheim und sind dort auch in Kost.“

Warum Fritz Mauthner nicht Soldat wurde. In den Süddeutschen Monatsheften werden die „Schülerinnerungen“ Fritz Mauthners fortlaufend veröffentlicht. Den Aushängebogen des demnächst erscheinenden Heftes einnehmen wir folgende Anekdote aus den Jünglingsjahren Mauthners: „... Noch ein Wort darüber, warum ich auch die Disziplin des Heeres nicht kennen gelernt habe; warum ich nicht Soldat war, auch nicht Einjähriger. Eine allgemeine Wehrpflicht wie in Preußen hatte es in Oesterreich nicht gegeben; bei der Rekrutierung entschied zuletzt das Los, und die Söhne reicher Leute konnten sich vom allgemein verhassten Militärdienst loskaufen, ganz abgesehen von den zahlreichen Fällen, in denen per nefas eine Befreiung ergielt wurde. Nach dem für Oesterreich unglücklichen Kriege von 1866 wurden die preussischen Einrichtungen nachgemacht. Gerade in meinem zwanzigsten Jahre, kurz vor meiner Maturitätsprüfung, wurde auch das Institut der Einjährig-Freiwilligen eingeführt. Wir freuten uns, die schmutzige Uniform und melierten uns alle, etwa fünf- unddreißig Burschen, bei dem gleichen Regimente, welches — ich weiß nicht mehr warum — uns das Beste war. Da kamen wir aber schon an; der Bericht wird preussischen Lesern selbsterleuchtend. Der Oberst war kein Freund von Neuerungen und erklärte einfach, er wolle in seinem Regimente keinen Einjährigen haben. Da aber mit dem neuen Gezege nicht zu spaßen war, so erklärte der Militärarzt uns fünf- unddreißig Burschen alle miteinander für unfähig, auch die kräftigsten unter uns.“ Mauthner wäre freilich auch ohne die Abneigung des Obersten gegen Einjährige nicht Soldat geworden. Er erzählt weiter, bei ihm habe wirklich ein körperliches Gebrechen vorgelegen: „Mein rechtes Bein ist länger als das linke. Ich war immer ein sehr guter Fußgänger gewesen, aber der Arzt hatte wohl recht, wenn er behauptete, ich würde nicht gerade schön in Reich und Gileo marschieren können. Wir beruhigten uns bald bei dem Bescheide. Nur ein einziger von uns hatte die Energie, oder sein Vater hatte die Stille, den Eintritt bei einem anderen Regimente durchzusetzen. Der arme schwächliche Junge wurde Leutnant, machte die Okkupation von Bosnien mit und starb dort am Typhus.“

att, wo sie erschien, einen wohlthätigen Einfluß ausübte, schritt Herberis Gesehung wader vorwärts, seit die Mätin in seinem Hause lebte, und wenige Tage nach ihrer Ankunft durfte er die treue mütterliche Freundin seiner Gattin an seinem Lager begrüßen, sie mit Wort und Gändebund willkommen heißen.

Voll schmerzlichen Erstaunens hörten Räthchen und ihr Vater, in welchem Verhältnis Frau Theresen zu Ferdinand stand, und Räthchen empfand es sehr doppelt freudig, daß sie nicht die Anklägerin Ferdinands geworden, wenn sie auch wiederum der Gedanke schmerzte, daß sie die unschuldige Veranlassung des neuen, schweren Leids der so hart geprüften Frau geworden war.

Erst jetzt wurde ihr die heftige Erregung der Armen klar, als sie ihr damals den künftigen Wohnort nannte, und zu dem innigen Mitleid mit Frau Theresen gesellte sich der heiße Wunsch, daß Ferdinands Strafe nicht allzu hart bemessen, daß seine Schuld nicht als eine allzu schwer wiegende angesehen werden möchte.

Herberis erste Worte, als er seine halbe Bestimmung wiedererlangt hatte, galten seinen Eltern; als er über sie beruhigt worden, blieb er in Stinnen verloren, bis er endlich, die Erinnerung wiederfindend, leise fragte: „Und Ferdinand? Habt Ihr etwas von ihm gehört?“ worauf Räthchen ihm vorsichtig das selbst herausgeschworene ungeliche Geschick des jungen Mannes mitteilte.

Fortsetzung folgt.

Ein Pastor fragt einen Bauern: „Darf ich Ihnen eine Zigarre anbieten?“ und bekommt die Antwort: „Ja, das verstehe ich, Herr Pastor, aber ich diel (beiß) mit de Zigarren immer allein af.“

Auf dem Olym im Theater reicht ein Herr seinem nachbarn das Bierglas mit der höchsten Frage: „Darf ich Ihnen viellecht mein Glas anbieten?“ Antwort: „Ne, il brul keen Glas, il brul immer ut de Buddel.“

„Schmiltig bingen Ihre Augen an dem schönen, bleichen Antlitz ihres Sohnes, dessen Ähnlichkeit mit seinem Vater ihnen entzückten Augen erschienen war, ihr erschreckend aufstieß, und vor seinem Lager hin- und her, ihr weinendes Antlitz in die Kissen verbergend, sandte sie ein helles Gebet gen Himmel, daß sie um die Gesehung ihres Kindes, gelobte sie sich ihm nie, nie zu verlassen, möge sein Schicksal ausfallen wie es wolle; gelobte sie sich, an dem Sohne gut machen zu wollen, was sie einst, im Irrthum befangen, an ihm und an ihrem Gatten gesündigt hatte.“

Ferdinand ahnte nicht, wer die zarte Frauengestalt war, die er in fieberhaften Augenblicken geschäftig im Zimmer, das man ihm allein überwiesen hatte, wie einen guten Geist unüberhört sah, mechanisch folgte er ihr mit seinen Augen, und wenn sie an seinem Bette saß, ihre Blide zärtlich auf ihn gerichtet, schloß er beruhigt seine Augen und eine Ruhe, wie er sie seit lange nicht gekannt, kam dann über ihn, wenn die kühlen Finger seiner Wägelin sanft über seine Stirn strichen, wenn das milde, gute Gesicht, das ihm so fremd und doch so bekannt erschien, dem seinen begegnete; wenn sie ihm den fieberstillenden Tranf reichte, die Kissen ihm sorgsam zurecht rückte.

Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte die arme Mutter den Fieberphantasien ihres Sohnes, und ein wunderbares, unfassbares Gefühl des Glückes, wie es ihr seit so lange fremd geworden, beschlich sie, als sich die heißen Lippen des Kranken zu dem Worte: „Mutter!“ öffneten, so schnell, so zärtlich, als wisse er, daß sein Ruf gehört und erhört werde.

Ihr wurde der fränke, gelungene Mann, dessen Schuld viellecht riesengroß war, der seiner Strafe entgegenharrte, der Jahre, Jahre fern und fremd geblieben, wieder das leure, geliebte Kind, das ihren Trost, ihr Glück ausgemacht hatte und das sie pflegen, beschützen mußte, um es vor Unheil zu bewahren.

MAGGI Suppen

mit dem Kreuzstern
die besten und wohlschmeckendsten!



Sie geben, nur mit Wasser kurze Zeit gekocht, ebenso kräftige Suppen, wie mit Fleischbrühe hergestellten. Mehr als 30 Sorten, wie: Reis, Sternchen, Runkel, Königin, Kartoffel usw. Ein Würfel für 2-3 Teller 10 Pfg.

Man verlange ausdrücklich MAGGI's Suppen.

Dankagung.

Für die vielseitigen Kundgebungen aufrichtiger Teilnahme bei der Krankheit und dem Begräbnis unserer lieben und unvergesslichen Tochter und Schwester, Nichte und Cousine

Maria Margaretha Blatt

sowie für die zahlreichen Blumenspenden sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank den Herren Lehrern und Lehrerinnen, sowie ihren Kameradinnen und Kameraden.

Flörsheim, den 8. Februar 1912.

Familie Wilhelm Blatt.

Nach alter Sitte

reicht man seinem Gast gern einen Likör oder Brantwein und legt dabei besonderen Wert auf die Qualität dieser Getränke. Die erhöhte Spiritussteuer hätte dies zur Unmöglichkeit gemacht, wäre man nur auf die im Handel befindlichen fertigen Liköre usw. angewiesen, deren Preise sehr hoch sind und häufig genug nicht im Verhältnis zum wirklichen Wert stehen. Bereitet man seinen Bedarf aber selbst mit den altbewährten Original-Reichel-Essenzen „Marke Lichtherz“, dann ist dies nicht zu befürchten. Man spart das Doppelte und Dreifache, ja sogar bis Zehnfache und erzielt nur feinste Liköre usw.

Vorsicht! Man überzeuge sich beim Einkauf vom Original „Reichel“ u. Schutzmarke „Lichtherz“, die Wahrzeichen der Echtheit. Wo nicht erhältlich, wende man sich an die Fabrik Otto Reichel, Berlin SO. — Aufklärende Broschüre: „Die Destillierung im Haushalt“ gratis in Flörsheim bei Heinrich Schmitt, Drogerie.

Achtung!

In der Grabenstraße bei Bürstenmacher Mit. Kröhle da sollt Ihr einmal sehen, was da an **Besen, Schrupper, alle Sorten Bürsten, Pinsel usw.**

in seinem Schaufenster wird stehen; alles was dorten ist ausgestellt, ist lauter Ware die jedem gefällt. Wer bei Bürstenmacher Mit. Kröhle kauft u. probiert, ist sicher für sein Geld nicht angeführt. Auch ist der Eingang nicht mehr in der Nebengasse, sondern an der Grabenstraße. Ferner empfehle ich alle Sorten Rämme, Haarpangen, Toilette-Seife, Schwämme, Fensterleder u. Matten. Cigaretten, Tabak, prima Cigarren zu 5, 6, 7, 8 Pfg. 5 Stück zu 40, 6 Stück zu 40, 7 Stück zu 40 Pfg. Graue Mahnen u. Kartoffelkörbe zu billigen Preisen. Um geneigten Zuspruch bittet

Nikolaus Kröhle, Bürstenmacher,
Grabenstraße 42.

I. Schwimm- und Rettungsklub

Flörsheim am Main.

Samstag, den 10. Februar,
abends 8-11 Uhr
findet unser diesjähriger

Maskenball

im Gasthaus „zum Hirsch“ statt.

Getränke nach Belieben. Die 8 wertvollen Preise sind im Schaufenster des Herrn Wg. Friedr. Schleidt, Obermainstraße, ausgestellt.

Der Eintritt beträgt pro Person 50 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Das närrische Komitee.

Turn-Verein von 1861, Flörsheim a. M.

Am Sonntag den 11. im Narrenmonat, abends 8.11 Uhr beginnend, findet in dem von den ersten Hof-Decorateuren Sr. närrischen Hoheit glänzend decorierten „Kaisersaal“ unser diesjähriger



1. Maskenball mit Preisverteilung



statt. Die Eintrittspreise sind, infolge der herrschenden enormen Teuerung auf nur 60 Pfg. à Person festgesetzt (Vorverkauf 50 Pfg.). Zur Verteilung, an die schönsten Gruppen- und Charaktermasken, gelangen 8 äußerst wertvolle Preise; bei starkem Wettbewerb werden evtl. auch mehr Preise verausgabt.

Darum auf Ihr Närrinnen und Narren zum Turner-Maskenball unter Beherzigung der alten und doch immer neuen Parole:

„Sei immer fidel, was leid'st Du denn Not,
Du lebst ja so kurz und so lang bist Du tot!“ Das Comité.

Die Preise sind ausgestellt in dem Schaufenster der Drogerie Schmidt (Thee-Schmidt).

Allg. Männerfrankenkasse Eintracht

Eingeführt. Hilfskasse No. 150, Flörsheim a. M.

Sonntag, den 11. Februar, mittags 1/21 Uhr findet die alljährliche

General-Versammlung

im Gasthaus „zum Karthäuserhof“ statt.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Bericht des Kassierers.
3. Bericht des Ausschusses.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Wahl des Ausschusses für 1912.
6. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch wünscht der Vorstand.
J. A. W. Mohr, Vor.

Saison-Theater Flörsheim.

Im „Schützenhof“ Samstag, den 10. Februar 1912,
abends 8 1/2 Uhr:

Auf allgemeinen Wunsch! Großes Gefangsstück!
's Buschliedel Im Edelgrund u. tiefen Wald
Volksstück mit Gesang in 6 Akten.

Nachmittags 5 Uhr:

Zum 2ten und unwiderruflich letzten Male:
Hänjel u. Gretel Die böse Kasperhege
Märchen in 5 Akten.

Zum Besuch ladet höflich ein Die Direktion.
N. B. Näheres durch die Tageszettel.

COGNAC-SCHARLACHBERG.

Beliebteste Flaschenfüllung.
Cognacbrennerei Scharlachberg
Bingen a. Rh.

Zu haben in Flörsheim bei
Drogerie H. Schmitt, Widererstraße.

ff. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Würstwaren
rohen u. gekochten Schinken
im Aufschnitt.

pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.
empfiehlt

Franz Racky, Eisenbahnstrasse.

Raschwaschen

kann eine Hausfrau nur bei Verwendung von Giontil, indem dabei das Einseifen und Reiben der Wäsche, sowie die Rasenbleiche wegfällt. Nur 1/2 Stunde mit Giontil gekocht u. die Wäsche ist rein u. schneeweiß. Giontil, vollständig unschädlich, per 1/2 Pfd. Paket nur 30 Pfg. Fabrikanten Hanauer Seifenfabrik J. Gloth, G. m. b. H., Hanau.

Aleutische Niederlage:
Jof. Hr. Geiß, Flörsheim.

Reiner

Bälzer Bienen-Honig
per Pfd. 1.10 Pfg. Feinbienenhonig per 1/2 Pfd. 30 Pfg. Brusttee, Eibisch, Süßholz, Hanfseifentee, russisch, Andrich-Kuchentee für Verschleimung, Husten, Katarrh, Lungen-, Brust- u. Halsleiden empfiehlt

Drogenhandlg. N. Schick,
Eisenbahnstraße 6.

Provisionsreisende

6. Gastwirten eingeführt, für Stadt u. Dorf gesucht. Spielend 100 Mt. Tagesverdienst. Off. unt. „Dobesch“ an Rudolf Mosse, Stuttgart.

Press-Stroh

(Gutter- und Strohstroh) offerieren waggonweise
Ewald Tappert & Co.,
Teltow b. Berlin.

Für die bevorstehenden

Maskenbälle sowie

Fastnachtstage
empfehle zum Verleihen
Herren- u. Damen-

Phil. Krant, Friseur,
Widererstraße 11.

Ferner auch alle anderen

Karnevalsartikel.

Wohnung

Eine geräumige
im 1. Stock separat:
bestehend aus
2 Zimmer, Küche, Waschküche, Trockenraum, Holzstall u. Keller
pro sofort zu vermieten.
Wo sagt die Exped. d. Zeitung.

Zinterrücken

empfiehlt

H. Dreisbach.

Sparsame Frauen
stricken nur **Sternwolle**

Beste Strumpf- und Sockengarne für Hand und Maschine!

Orangestern und Blaustern feinste Sternwollen
Rotstern und Violettstern hochfeine Sternwollen
Grünstern, Gelbstern und Braunstern sind die besten Konsum-Sternwollen!

Bezugsquellen werden auf Wunsch direkt oder unter der Ansage genannt.
Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Bezugsquelle: Heinrich Meßer, Untermainstr. 64.

Apotheke zu Flörsheim

Obermainstrasse 14. Fernsprecher Nr. 28.

Kindermehl, Milchzucker, Hafermehl, Hafer-

laka, Eihellaka, Mondanni, Maizena,

condensierte Milch, Fleischextrakt, Himbeer-

saff, Zitronensaft, Pudding-Pulver.

ff. Salatöl — Essig.

Backpulver, Vanille sowie sämtliche Gewürze.

Tee, Kaka, Schokolade.

Medizinal-Weine:

Malaga, Cherry, Samos, Portwein,

Kinderwein, Rotwein.

ff. Kognak in verschiedenen Preislagen.

Sämtliche medizinischen Tees.

Tier-Arznei-Mittel.

Farben zum Stoff-Färben. — Flederwasser.

Anfertigung der Rezepte für sämtliche deutsche Krankentassen.

Alle Schirm-Reparaturen

werden sauber und jaggemäß ausgeführt bei
H. Schütz, Drechslermeister,
Borngasse 1.